

JOCHEN HASENBURGER

Impulse

für Glauben und Gemeinde



Die Bibel als Grundlage des Glaubens

07.02.2021

2021-02-07 DIE BIBEL ALS GRUNDLAGE DES GLAUBENS

Gottesdienstpredigt in der Christusgemeinde Nagold am 07.02.2021

Von Zeit zu Zeit empfiehlt es sich, die Bibel als Grundlage des Glaubens etwas genauer in den Blick zu nehmen. Als Christ weiß man darum, wie wichtig die Bibel für den Glauben ist und doch fällt es vielen Nachfolgern Jesu schwer, sich mit der Bibel zu beschäftigen und sie wissen nicht recht, wie sie das angehen sollen. Ich möchte die heutige Predigt deshalb gerne dazu nutzen, die eine oder andere Hilfestellung zu geben, die uns einen angemessenen Umgang mit der Bibel erleichtert – und zwar in Form gewisser Leitplanken, die uns helfen, bei der Beschäftigung mit dem Wort Gottes nicht vom Weg abzukommen, sondern innerhalb dessen zu bleiben, was der Bibel angemessen ist.

WAS DIE BIBEL ZU EINEM EINZIGARTIGEN BUCH MACHT

Das Wort Gottes ist die Keimzelle und Saatgut des geistlichen Lebens

Wir leben in einer Zeit, in der sehr viel gesagt und geschrieben wird. Wir werden in einer Weise mit Worten überschüttet, die es sehr schwer macht, das Wesentliche vom Unwesentlichen und das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Das Problem ist nicht neu: Der Liedermacher Clemens Bittlinger hat schon 1987 eine Schallplatte mit dem Titel »Schwer zu sagen« herausgebracht. Viele der Lieder drehen sich um die Bedeutung von Worten. Was mich damals beeindruckt hat war ein kurzer Text auf der äußeren Plattenhülle: »Das Unsagbare dennoch zu sagen« (Zitat) ist das Anliegen, das mich als Liedermacher seit Jahren bewegt. Dabei beunruhigt mich die Flut von ‚engagierten‘ Reden und Berichten, Songtexten und Werbekampagnen, die selbst wertvolle Begriffe zu austauschbaren Worthüllen degradieren. (Anm.: Das war 1987, also vor 34 Jahren! Inzwischen ersticken wir zusätzlich in Millionen von E-Mails, Videos, Chats und Kurznachrichten und einer unüberschaubaren Anzahl von Fakenews und »alternativen Fakten«). In dieser Zeit der ‚Inflation des Wortes‘ ist es schwer geworden, überhaupt noch etwas Relevantes zu sagen. Wenn ich es dennoch wage, mich in den ‚Strudel der vielen Worte‘ einzubringen, so deshalb, weil ich in Jesus Christus die Quelle eines wirklich Veränderung schaffenden Wortes gefunden habe.« (Clemens Bittlinger, CD Schwer zu sagen, 1987).

Wenn wir uns heute Morgen und in den kommenden Wochen über die Bibel und den Umgang mit ihr Gedanken machen, dann nicht deshalb, weil sie spannende Geschichten und kluge Ratschläge enthält, sondern weil sie den Anspruch erhebt, das Wort des einzigen, des lebendigen Gottes, des Schöpfers von Himmel und Erde, an den Menschen zu sein.

Dieses Wort (oder: diese Worte) unterscheiden sich formal nicht von denen in anderen Texten. Sie sind weder in einer himmlischen Sprache formuliert noch mit besonderen Schriftzeichen niedergeschrieben. Was sie von den vielen Worten unterscheidet, die wir miteinander wechseln ist die Tatsache, dass diese Worte eine schöpferische Kraft in sich bergen. Sie beschreiben nicht nur oder kündigen etwas an, sie selbst bewirken – indem Gott sie ausspricht – das, worüber sie sprechen. Und Gott sprach – und es ward (z.B. 1Mo 1). »Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.« (Ps 33,9). Auch dass wir heute an Jesus Christus als den Sohn Gottes glauben ist eine Wirkung des Wortes Gottes: »Denn

ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.« (1 Petr 1,23). Petrus nimmt hier ein Bild auf, das wir schon aus den Evangelien vom Gleichnis vom Sämann her kennen: Das Wort Gottes ist die Keimzelle und das Saatgut unseres geistlichen Lebens (vgl. Lk 8,4ff par). Er macht damit deutlich: Der Glaube an Christus ist immer und ausschließlich die Frucht des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes – niemals etwas, das wir selbst aus uns heraus erzeugen.

Das Wort Gottes ist die Grundlage unseres Glaubens

Als Keimzelle unseres geistlichen Lebens ist das Wort Gottes, wie es uns in der Bibel begegnet, nicht nur Auslöser, sondern gleichzeitig auch die Grundlage und das Fundament unseres Glaubens. Es ist die Bibel, die allein (nach evangelischem Verständnis) und verbindlich vorgibt, was und woran wir glauben und worauf wir unser Vertrauen und unserer Hoffnung setzen sollen – und dürfen. (1Tim 2,14)

Das Wort Gottes ist die Richtschnur unseres Glaubens

Deshalb ist die Bibel nicht nur Keimzelle und Grundlage unseres Glaubens, sondern auch dessen Maßstab und Richtschnur (vgl. Leitbild). Wenn wir in die einzelnen Bücher der Bibel hineinschauen merken wir schnell, dass darin ja nicht nur Empfehlungen ausgesprochen werden, sondern ganz konkrete Vorgaben gemacht werden. Deshalb ist die Bibel gleichzeitig auch das Korrektiv, an dem sich der unsere Überzeugungen und unser Handeln zu messen haben. Wir sollen – wie die Juden in Beröa – anhand der Schrift prüfen, ob das was gepredigt oder im persönlichen Gespräch weitergegeben wird, dem entspricht, was in der Bibel steht. (Apg 17,10). Das bedeutet, dass das Wort Gottes, die Bibel und hierbei insbesondere das Evangelium von der bedingungslosen Liebe die Glaubensinhalte vorgeben (Gal 1,8f!).

Diese Orientierung am Wort Gottes ist für den Glauben außerordentlich wichtig und zentral. Der Glaube braucht diese Orientierung, um nicht ins Beliebiges abzugleiten, er darf und muss sich messen lassen. Aber es ist nicht die Größe des Glaubens, die wir messen. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Frage, woran wir glauben und wie belastbar das Vertrauen zu dem ist, wozu wir uns bekennen. Denn viel wichtiger als die Größe des Glaubens ist, dass er im Einklang mit dem steht, was Gott uns in seinem Wort offenbart hat (2Tim 3,14f; Gal 1,8f). Die Verantwortung, unseren Glauben an der Bibel immer wieder neu zu überprüfen ist der Grund dafür, dass wir eine wichtige Passage in unser neues Leitbild aufgenommen haben (S. 14). Dieser Abgleich von Glaube und Bibel setzt Verständnis und Auslegungskompetenz voraus – und deshalb möchte ich euch ermutigen, die Angebote in der Gemeinde und darüber hinaus zu diesem Thema anzunehmen. Ich möchte heute Morgen gerne einen ersten Einstieg dazu machen und mit euch darüber nachdenken, was für einen angemessenen Umgang mit der Bibel wichtig ist. Dabei geht es mir im Wesentlichen darum, die wichtigsten Leitplanken aufzuzeigen, die wir beim Lesen, Verstehen und Auslegen biblischer Texte beachten sollten.

LEITPLANKEN EINES ANGEMESSENEN UMGANGS MIT DEM WORT GOTTES

Wie will die Bibel verstanden werden?

Grundsätzlich gilt: Jeder Text – innerhalb und außerhalb der Bibel – hat seine Würde, die ihm nicht genommen werden darf und Anspruch darauf, so verstanden zu werden, wie er gemeint ist – und zwar unabhängig davon ob wir seinem Inhalt zustimmen oder nicht. Es geht nicht an, einen Text umzudeuten, nur weil uns der Inhalt nicht gefällt.

Keine Anpassung der Aussagen an unsere (Vor)überzeugungen und Wünsche

Wir sind als Menschen allesamt Unikate, Einzelstücke – mit einer jeweils eigenen Persönlichkeit, Biografie und einem eigenen familiären und gesellschaftlichen Umfeld. All diese Dinge prägen uns, unsere Vorstellungen von Gott und der Welt und unsere Überzeugungen und die haben wir auch im Gepäck, wenn wir die Bibel lesen und versuchen, zu verstehen, was Gott uns durch sie sagen will. Eines der wichtigsten Dinge im Umgang mit der Bibel ist die Bereitschaft, den Text möglichst nicht an unsere Überzeugungen und (Vor)entscheidungen anzupassen und seinen Anspruch, das was er tatsächlich sein und aussagen will, nicht zu verändern – auch dann nicht, wenn wir seinen Inhalt für schwer verdaulich oder von unserer Vernunft her für unglaubwürdig halten. Es ist immer besser ehrlich dazu zu stehen, bestimmte Dinge nicht glauben zu können, als den Text so lange zu modellieren, bis seine Aussage der eigenen Überzeugung entspricht. Wir erleben das ja immer wieder: dass die eigentliche Aussage eines Textes so lange gebogen wird, bis sie zum eigenen Gottes- und Weltbild passt und unserem Wunsdenken nicht mehr entgegensteht. Denken wir beispielhaft an die Sintflut oder an die blutigen Kriege, die Josua und David um das verheißene Land geführt haben: Es ist einfach nicht angemessen zu sagen: »das ist nicht passiert«, nur weil wir Gottes Handeln an diesen Stellen für grausam und ungerecht halten.

Nicht über das hinausgehen, was die Bibel von sich selbst sagt

Wir wissen das alle: Wer einen Science-Fiction-Roman für einen historischen Bericht hält, liegt ziemlich daneben. Ebenso der, der einen poetischen Liebesbrief liest wie einen wissenschaftlichen Aufsatz. Es gehört zum grundsätzlichen Respekt gegenüber einem Text, dass man nicht mehr von ihm erwartet, als er von sich aus anbieten möchte. Anders formuliert: dass man in seiner Erwartung nicht über das hinausgeht, was die Bibel über sich selbst sagt. Hierzu möchte ich in aller Kürze drei der häufigsten und wichtigsten Missverständnisse in den Blick nehmen, denen wir aktuell begegnen (und die wir verhindern sollten):

Die Bibel ist keine wissenschaftliche Abhandlung

Wenn wir mit dem Anspruch an die Bibel herangehen, dass sie wissenschaftliche Erklärungen zu Gott, der Welt oder dem Menschen gibt, dann überfrachten wir sie mit etwas, was gar nicht in ihrer Absicht liegt. Wie viel Streit gab es allein schon um den Schöpfungsbericht und wie viele Ansprüche modernder Detailversessenheit wurden da schon zu Unrecht an diese Texte gestellt, nur um zu beweisen, dass die Bibel nicht zuverlässig ist. Dabei erhebt die Bibel selbst gar nicht den Anspruch auf vollkommene wissenschaftliche Exaktheit, weil das gar nicht ihr Anliegen und ihre Botschaft ist. Wenn Herodes einmal als König und ein anderes Mal als Vierfürst (d.h. als Herrscher über ein Viertel des Gebietes) bezeichnet

wird, dann ist das völlig unerheblich, weil es darum gar nicht geht und für die eigentliche Botschaft irrelevant ist. Gleiches gilt für Aussprüche Jesu, deren Wortlaut sich in den verschiedenen Evangelien voneinander unterscheidet. Wenn wir die Bibel lesen, ist es wichtig, dass wir ihre Vielstimmigkeit beachten. Die Bibel ist von ihrem Wesen ja kein einzelnes Buch, sondern eine Sammlung von Büchern mit durchaus unterschiedlichen Akzenten und Sichtweisen. Es war vor allem der amerikanische Evangelist, der die Redewendung prägte: »Die Bibel sagt«. Aber auch wenn er damit Recht hat, weil hinter allen Schriften Gott als eigentlicher Urheber steht, ist es ganz so einfach nicht. Die biblischen Schreiber bezeugen Gott durchaus aus unterschiedlichen Perspektiven und berichten von ihrem Hintergrund und ihrer Denkweise her – Inspiration bedeutet ja nicht, dass die Persönlichkeiten der Verfasser von Gott ausgeschaltet worden wäre, sondern dass Gott Menschen gebrauchte, um sein Wort unter die Menschen zu bringen. Und diese Verschiedenheit spiegelt sich auch in deren Zeugnissen wieder. Ein Paulus formuliert anders als ein Petrus (2Petr 3,16). Auch die synoptischen Evangelien berichten unterschiedlich von den gleichen Ereignissen. Aber das nimmt der Bibel nicht ihre Glaubwürdigkeit (vgl. Gameraia im Jemen). Im Bestreben, die Zuverlässigkeit des Wortes Gottes gegen derartige Angriffe zu verteidigen, haben viele Christen die Grenzen enger gezogen und strengere Grundsätze aufgestellt, als sie sich in der Bibel selbst finden (vgl. »Zaun um das Gesetz«). Sie begnügen sich nicht damit die Bibel so zu sehen wie sie sich selbst sieht und sich an das zu halten, was sie über sich selbst aussagt, sondern stopfen sie mit immer mehr Ansprüchen und Erwartungen voll wie eine Weihnachtsgans, die dann - gut gemästet - goldene Eier legen soll. Und so tobt inzwischen ein heftiger Streit um Begriffe wie »Irrtumslosigkeit«, »Unfehlbarkeit« und »Verbalinspiration«, wo die Schrift selbst »nur« von Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit spricht. Aber mit einer solchen Verschärfung des Anspruches tut man sich selbst und seiner Glaubensgemeinschaft keinen Gefallen – und wird auch der Bibel selbst nicht gerecht. Die eigentliche Gefahr in diesem Zusammenhang besteht darin, dass die Bibel selbst nicht nur die Grundlage des Glaubens bildet, sondern selbst zum Glaubensgegenstand wird. Das ist etwas, was Gott nie im Sinn hatte, dass sein Wort ihn selbst ersetzt. (Vielleicht sind deshalb die Originale der biblischen Texte nicht erhalten geblieben) Vgl. dazu die Schlange in der Wüste! Wir glauben der Bibel, nicht an die Bibel!

Die Bibel ist kein Scheckbuch

Eine andere Spielart eines fragwürdigen Umgangs mit dem Wort Gottes möchte ich nur kurz anreißen, weil ich darüber schon mehrfach gesprochen habe. Als Sammlung mehrerer Bücher sprechen die Texte immer in eine konkrete Situation hinein, mit konkreten Adressaten. Der Ausleger gehört zunächst nicht zu diesen Adressaten. Deshalb gehört zu einer angemessenen Bibelauslegung, dass der Ausleger nicht so tut, als wäre in jedem Fall er persönlich angesprochen. Wir tun also gut daran zu prüfen, ob eine konkrete Textaussage, aus dem Zusammenhang gerissen, tatsächlich uns gilt. Auch wenn es schwerfällt: Wir sollten es vermeiden, Verheißungen in Anspruch zu nehmen, die uns nicht gelten und Gott damit unter Druck zu setzen. Die Bibel ist kein Scheckbuch, in das der Leser nur seinen Namen einzusetzen braucht und den er dann bei der »himmlischen Bank« gegen Wohl-

ergehen, Gesundheit und vieles mehr eintauschen kann. Deshalb gilt es sehr genau zu unterscheiden, was uns direkt oder im übertragenen Sinn gilt und was wir nicht in Anspruch nehmen dürfen. (vgl. Mt 4 i.V.m. Ps 91).

Die Bibel ist kein Gesetzbuch und kein Verhaltenskodex

Viele Christen haben in ihrem Glaubensleben und ihrer Glaubensentwicklung den Schritt vom Gesetz zum Evangelium (»2. Bekehrung«) noch nicht vollzogen, so wie viele Judenchristen sich damals schwer damit taten, auf die Befolgung der Torah-Regeln als Weg zum Heil zu verzichten. Bei vielen Christen schlägt sich das auch in ihrem Bibelverständnis nieder. Für Sie beantwortet die Bibel in vielfältiger Weise vor allem die Frage »Was soll ich tun?« – in vielen Fällen mit der unausgesprochenen Ergänzung »um Gott zu gefallen«. Das aber führt dazu, dass man nicht nur ungerne die Bibel liest, sondern auch eine Beziehung zu Gott führt, die weniger von Liebe als von Gehorsam geprägt ist und bei dem nicht die Gemeinschaft, sondern der Erfolg (»die Frucht«) des eigenen Tuns und Glaubens im Vordergrund steht. Gleiches können wir auch – Gott sei's geklagt – bei manchen Predigern beobachten: Sie verstehen die Bibel vor allem als Gottes Anweisung an den Menschen und machen so aus der Evangeliums- eine Moralpredigt. Selbstverständlich enthält die Bibel auch eine Reihe von Aufforderungen und Anweisungen an den Menschen (etwa in den 10 Geboten, der Bergpredigt, der Botschaft der Propheten und den apostolischen Briefen). Diese Aufforderungen sind aber stets nachrangig gegenüber der eigentlichen Botschaft des Evangeliums. Was der Mensch tun oder lassen soll ergibt sich aus dem, wer und wie Gott ist und wie er zu ihm steht – und das ist die Frage, die die Bibel stets vorrangig beantwortet.

Das Hauptanliegen der Bibel im Blick behalten: Dem Menschen zeigen, wie Gott ist

Jetzt haben wir viel darüber nachgedacht, worauf wir achten sollen und was wir falsch machen können. Bleibt die Frage, ob es nicht etwas gibt, was wir in positiver Weise tun können. Und ja, das gibt es. Deshalb möchte ich an dieser Stelle und zum Ende dieser Predigt auf das hinweisen, was ich für einen der wichtigsten Grundsätze bei der Auslegung und eines der zentralen Bekenntnisse in Bezug auf die Bibel betrachte und was ich mir persönlich stets vor Augen führe, wenn ich einen Bibeltext lese oder eine Predigt vorbereite: Die Hauptaufgabe der Bibel als Gottes Wort besteht nicht darin, dem Menschen zu sagen, wie er zu sein hat, sondern ihm zu zeigen, wie Gott ist. (Joh 1,18; 17,3f.6a.26). Das schließt alles ein, was wir eben schon aufgezeigt haben: Die Bibel ist weder wissenschaftliche Abhandlung noch Scheckbuch noch ein Buch voller Regeln. Sie ist ein Buch, das uns mit Gott bekanntmacht. Vor allem Anderen hat die Bibel eine Wegweiser-Funktion. Sie ist nicht selbst Inhalt oder Gegenstand des Glaubens (»Ich glaube an die Bibel«), sondern verweist auf Gott als den Urheber des Lebens wie auch des Heils und bezeugt ihn als Erlöser der Welt, der den Menschen zur Gemeinschaft mit sich einlädt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Bibel den Menschen wichtig nimmt. Der Mensch als Adressat ist ein wesentlicher Faktor der biblischen Offenbarung. Zentraler Inhalt der göttlichen Offenbarung in seinem Wort aber ist nicht der Mensch, sondern Gott selbst. Das bezeugen eine Reihe von Bibelstellen, von denen ich an dieser Stelle nur auf einige wenige verweisen möchte:

Joh 5,39: Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; (ähnlich: Lk 24,27.45)

Joh 17,3f.6.26: Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. ... Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast ... Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, womit du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen.

- »Niemand hat Gott jemals gesehen; der einziggeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat (ihn) bekannt gemacht (gr.: exegesato, d.h. »ausgelegt«) (Joh 1,18)«.
- »Ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen. Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: »Der Gerechte aber wird aus Glauben leben«« (Röm 1,16f).

Nocheinmal: Die Hauptaufgabe der Bibel als Gottes Wort besteht nicht darin, dem Menschen zu sagen, wie er zu sein hat, sondern ihm zu zeigen, wie Gott ist.

Zum Schluss möchte ich euch deshalb einen Tipp geben. Ich habe mir angewöhnt, immer drei Fragen an den Text zu stellen, mit dem ich mich beschäftige:

- »Was sagt der Text über Gott aus?«
- »Wie steht er zu mir?« und
- »Was erwartet er von mir?«

Die Reihenfolge dieser Fragen ist dabei mit Bedacht gewählt, denn sie zeigt gleichzeitig den jeweiligen Bedeutungsrang an: Selbstoffenbarung Gottes vor Beziehungsaspekt vor Appell! Wenn wir das beachten, haben wir gute Chancen, uns den Reichtum des Wortes Gottes auf eine Weise zu erschließen, der ihm angemessen ist.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Wort Gottes ist die Keimzelle, Grundlage und Richtschnur unseres geistlichen Lebens und nimmt daher in unserem Glaubensleben eine ganz besondere Rolle ein. Sie ist nicht Wort unter Worten, sondern DAS Wort.

Die Bibel ist die Grundlage, nicht aber der Gegenstand des Glaubens (wir glauben der Bibel, nicht an die Bibel)

Jeder Text – auch jeder biblische Text – hat eine Würde, die ihm nicht genommen werden darf. Das heißt in Bezug auf die Bibel, dass ...

- keine Ansprüche von außen an sie gerichtet werden, die sie nicht selbst formuliert
- sie nicht als Scheckbuch persönlicher Verheißungen missbraucht wird
- sie nicht als Gesetzbuch oder Verhaltenskodex missverstanden wird

Die Hauptaufgabe der Bibel als Gottes Wort besteht nicht darin, dem Menschen zu sagen, wie er zu sein hat, sondern ihm zu zeigen, wie Gott ist.
